

VORWORTE

Entweder und Oder

Wer die drei Vorworte „Entweder und Oder“ bereits verinnerlicht hat, dem wird das Lesen dieses Buchs ziemlich sicher leicht fallen. Eigentlich könnten Sie dann das vorliegende Werk gleich weiter-schenken.

Ich freue mich, dass Sie weiterlesen. Sind Sie unsicher, was mit den Vorwörtern gemeint ist? Das kriegen wir schon hin. Worum geht es in diesem Buch? Es geht um ein Leben in der Mitte. Im Hauptteil beschreibe ich zuerst, wie ich in den Rollen von Mann und Frau gelebt habe. Danach zeige ich, wie es mir gelungen ist, mich von den Geschlechterrollenbildern und den mit ihnen verbundenen Zwängen zu befreien. Unter diesen Zwängen sind sowohl die gesellschaftlichen als auch meine ehemaligen Vorstellungen über die Geschlechterrollen zu verstehen.

Was bringt Ihnen die Lektüre über einen Menschen, der unverschämt zwischen den Geschlechtern lebt? Jeder Mensch hat ein zweigeschlechtliches Innenleben. Die Darstellung meines Befreiungskampfs soll Ihnen bei der Auseinandersetzung mit Ihrem Innenleben helfen. Dieses Buch handelt schließlich von der Entwicklung des inneren Selbst, der Freilegung des nicht manipulierbaren Wesenskerns. Diese Entwicklung versteht sich nicht als Aneignung von etwas Neuartigem oder Fremdem, sondern als Entfaltung des längst vorhandenen tiefsten Inneren. Erst habe ich nämlich mich bzw. meinen Wesenskern eingewickelt oder verwickelt in gewisse Masken meines Ego, des gesellschaftlich konstruierten Ichs. Später befreite ich mich von der Vorstellung, nur das Produkt der eigenen und gesellschaftlichen Denkmanipulation zu sein. Das Innere wurde in etwa entwickelt, also frei gemacht, wie ein Körper, der nackt zum Vorschein kommt, wenn alle Bekleidungsschichten abgelegt sind. Hervor tritt das Selbst. In der Psychologie spricht man auch vom inneren Kind. Jesus sagte, dass wir wieder zum Kind werden sollen. Dann sind wir im Paradies auf Erden. Und Buddha hat beschrieben, wie das geht: indem man den Weg der Mitte geht. Müssen dafür Männer als Frauen und Frauen als Männer leben? Nein. Aber schaden tut's nicht.

Für Zwischenformen ist in den Gehirnen der meisten Menschen leider wenig Platz, obwohl uns die Natur zeigt, dass es Sachverhalte gibt, die nicht klar einem der beiden Pole zugeordnet werden können. So sind selbst die Pole der Welt, Nord- und Südpol, zwar geographisch, das heißt auf Landkarten, mehr oder weniger genau determiniert, in Wahrheit sind die Grenzen aber schwimmend und Schwankungen ausgesetzt.

Die Nacht ist nicht schwarz und der Tag nicht nur hell. Selbst im finstersten Wald erhellt der Mondschein den Weg. Auch am sonnigsten Tag werfen Gegenstände dunkle Schatten. Die Erde ist rund und hat keine Ränder im Sinne eines Anfangs oder Endes.

Es gibt intersexuelle Lebensformen, die die Merkmale beider Geschlechter in sich vereinen. Leider zwangsoperiert sie der Mensch in seiner eigenen Spezies prinzipiell gleich nach der Geburt und beraubt sie so ihrer unverkennbaren Individualität, um sie exakt einem Geschlecht zuordnen zu können: Mann oder Frau. Daneben gibt es Menschen, die zwar biologisch mehr oder weniger klar zuordenbar sind, aber de facto weder ganz in das männliche, noch in das weibliche Rollenbild passen: Transsexuelle, Transvestiten, Crossdresser, Androgyne, Drag Queens, Drag Kings usw. Vereinfachend fasse ich diese Menschen unter dem Begriff „Transidente“ zusammen. Die Definitionen der einzelnen Kategorien interessieren uns in diesem Buch nur am Rande. Sie sind aber in verschiedenen Kapiteln zu finden.¹ Interessanterweise sind viele Transidente normalitätssüchtiger als Otto Normalverbraucher. Sie erkennen ihr Potential nicht.

Ich bin in einer sehr natürlichen Umgebung aufgewachsen und fühlte mich als Kleinkind eins mit ihr. Den Eintritt in soziale Einrichtungen wie Kindergarten und Schule habe ich als äußerst schmerzhaft erlebt, weil mein sensibles Wesen den dortigen Systemdruck wie ein graues Netz spürte. Bald schon wurden die Rollenbilder wahrgenommen, in denen die Erwachsenen zu erstarren schienen. Bereits im zarten Kindesalter kam die erste Vision, irgendwann als Frau im Männerkörper zu leben. Nach einigen harten Erlebnissen in der Pubertät habe ich mich zum Selbstschutz in extrem männliche Rollenbilder begeben. Vom Randgruppen-Rowdy, Biker, Kraftsportler und Weiberheld zum Offizier des österreichischen Bundesheers und Juristen im Verteidigungsministerium. Keinen Tag dieses Lebens als „Centurio“ möchte ich missen, weil ich jeden Moment voll und ganz, also richtig gern, gelebt habe. Aber irgendetwas fehlte, ging förmlich verloren. Aber was? Es war die mir angeborene Sensibilität und Weichheit sowie das Erlebnis der Einheit zwischen mir und meinem Umfeld, die mit fortschreitender Identifikation mit der selbst erwählten Männerrolle mehr und mehr zu schwinden schien. Sie war zwar nie wirklich ganz weg, aber doch stark von dem überlagert, was sie schützen sollte. Meine Weichheit wurde von meiner männlichen Persönlichkeit überschattet. Ich mutierte zum Sklaven meiner männlichen Rolle.

¹ Siehe insb. die Kapitel „Begriffe zum Begreifen“, „Anima-Erotik“ („Hinter den Kulissen“) und „Käfig 2: Monique Dumont“ („Ein- und Umleitung“)

Meine Weiblichkeit suchte ich – natürlich vergeblich – in meinen Partnerinnen. Dieser Mangel suchte einen Ausgleich. Es kam, wie es kommen musste, und es entwickelten sich bald verstärkt meine eigenen weiblichen Anteile. Meine Anima¹ manifestierte sich in Form der Wochenend-Diva „Monique Dumont“, einem stets perfekt gestylten, weiblich erotischen, verführerischen, lebenslustigen, manchmal aber sehr unsicheren Wesen. Auch gegenüber dieser weiblichen Rolle verklavte ich mich.

Mit Beginn der Lebens- und Sozialberatungsausbildung begannen beide bis dahin bewusst getrennt gehaltenen Persönlichkeiten „Centurio“ und „Monique Dumont“ zu verschmelzen. Es galt jeden einzelnen Tropfen gesellschaftlichen Sklavenbluts aus mir herauszupressen, indem ich den Fokus auf mein Inneres richtete und mich so unabhängiger vom Fremdbild, d.h. vom realen oder von mir erwarteten Reagieren der Außenwelt auf mich, machte. Mehr und mehr Tropfen Sklavenblut verließen mich, bis ich schließlich entschied, als Frau im Männerkörper zu leben.

Fragen, mit denen ich privat und beruflich konfrontiert werde, lauten zum Beispiel: Wozu das Ganze? Ist das nicht anstrengend für dich und deine Mitmenschen? Willst du nur provozieren? Wie siehst du die Welt? Warum leiden so viele Menschen? Bist du bei dir angekommen? Fühlst du dich wohl? Macht es dir Freude, anders zu sein? Ist das natürlich? Bist du gegen Männer? Unterstützt du Frauen? Ist deine Partnerin lesbisch? Wie findest du zu dir? Wie finde ich zu mir? Wie überbrückt man die Kluft zwischen Spiritualität und Wissenschaft?

Diese Fragen können auf vielen Ebenen beantwortet werden. Für dieses Buch habe ich eine Mischung unterschiedlicher Ansätze gewählt. Meine Antworten vereinen die Darlegung meines innersten Empfindens und eigenen Erlebens mit psychologischen, sozialkritischen, rechtlichen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Ansätzen, aber auch spirituellen Erläuterungen. Dabei steht die Vereinigung spiritueller und wissenschaftlicher Erkenntnisse mit ihrem Ergebnis im Mittelpunkt: Der Zweck unserer Existenz ist die Selbstwerdung. Wir dürfen wieder zum Kind werden.

Die Kurzantwort auf die genannten Fragen lautet: Ich bin, wie ich bin.

Für die nun folgende lange Antwort muss ich mich freilich der Mittel der sprachlichen Ausdrucksweise bedienen. Worte sind begrenzt und können verschieden verstanden werden. Dazu kommt, dass ich mich bei

¹ Anima: weiblicher Anteil der männlichen Psyche; siehe insb. die Kapitel „Anima-Vision“

wissenschaftlichen Auseinandersetzungen teilweise auf geborgtes Wissen abstützen muss, das nicht immer meiner eigenen Erfahrung entstammt. Unter Spiritualität verstehe ich kein magisches Hokusfokus, sondern die bewusste Rückentwicklung zu jener natürlichen Einheit hin, die jedem Wesen innewohnt: die Einheit von Körper, Seele und Geist einschließlich der Erfahrung universeller Verbundenheit. Dazu bedarf es „nur“ der individuellen Befreiung aus dem gesellschaftlich programmierten Denk-Gefängnis des eigenen Ego.

Das Spirituellste, das ein Mensch tun, nein, geschehen lassen kann, ist die Sprengung des über die Jahrtausende gebauten Gehirn-Knasts. Wahre Spiritualität ist also etwas sehr Irdisches. Parasitäre Religionen wie das katholische Christentum, falsche Gurus und andere Scharlatane kann und will ich nicht direkt mit wahrer Spiritualität in Verbindung sehen, weil sie nur das Ego stärken und damit der Selbstwerdung im Weg stehen.

Seit meiner Kindheit beschäftige ich mich mit den in diesem Buch behandelten Themen. Der Impuls, sie in einem Werk zusammenzufassen, kam nach einer Rede des Herrn Joseph Ratzinger zum Jahreswechsel 2008/2009. Die Ansprache des Papsts empfand ich als Hetze gegen transidente Menschen, ganz generell aber auch als versuchte Hexenjagd gegen all jene Menschen, die individuelle Lebenswege beschreiten. „Diese negative Energie muss transformiert werden!“, dachte ich und begann zu schreiben. Im Zuge des Studiums der „heiligen“ Schriften bekam ich schließlich – schwarz auf weiß – die Bestätigung für mein von klein auf tief sitzendes Gefühl, dass sich der Vatikan so weit von Jesus entfernt hat wie Adolf Hitler vom Humanismus. Ich weise hiermit darauf hin, dass ich zwar mit der Kirche alles andere als zimperlich verfare, es mir jedoch nicht darum geht, irgendjemanden zu beleidigen. Es ist aber ein deutliches Ziel dieses Buchs, ein geistiges Beben auszulösen oder zu verstärken, das das ohnehin schon brüchige Prunkgebäude der römischen Kirchenführung zum Einsturz bringt. Die geistig-seelische Distanzierung von dieser bigotten Organisation ist nämlich aus meiner Sicht nötig, um Gott in sich selbst und seinen Mitmenschen zu erkennen.

Mein persönliches Erleben und meine Ansichten sollen aufgrund der immanenten Subjektivität keinen Allgemeingültigkeitsstatus erlangen. Jeder von uns hat seinen individuellen Weg zu gehen. Im Idealfall wird daher auch die Schwingung hinter den Worten erfasst. Das geht meiner Meinung nach am Besten, wenn wir mit Herz und Verstand lesen.